

arthouse

EUROPA CINEMAS

movie news

Nr. 142 - 5 / 6 / 2014 ZEITUNG FÜR DEN STUDIOFILM IM

ARTHOUSE ALBA • ARTHOUSE LE PARIS • ARTHOUSE MOVIE 1+2 • ARTHOUSE PICCADILLY 1+2 • ARTHOUSE UTO • RIFFRAFF

BOYHOOD



DIE GESCHICHTE EINER AMERIKANISCHEN KINDHEIT, IM LAUFE VON ZWÖLF JAHREN GEDREHT: MIT DEM BERÜHRENDEN COMING-OF-AGE MOVIE, IN DEM ETHAN HAWKE UND PATRICIA ARQUETTE DIE ELTERN DES NEWCOMERS ELLAR COLTRANE SPIELTEN, IST RICHARD LINKLATER EIN FILMISCHER MEILENSTEIN GEGLÜCKT.

WWW.BOYHOOD.CH

lunch
KINO

Studiofilm-Vorpremieren

Arthouse Le Paris, Zürich-Stadelhofen
Sieben Tage die Woche um 12.15 Uhr
www.lunchkino.ch



Zürcher
Kantonalbank

TagesAnzeiger

GRACE OF MONACO

Sie mutet wie ein Märchen an, die Geschichte der Tochter eines amerikanischen Bauunternehmers, die zum Film ging und auf der Leinwand derart strahlte, dass ein europäischer Fürst sich unsterblich in sie verliebte. Sie feierten 1956 denn tatsächlich eine Traum-Hochzeit, Fürst Rainier III von Monaco und die Hollywoodschauspielerin Grace Kelly, die künftige Princesse Grace de Monaco. Doch Rainier (Tim Roth) hat viel zu tun mit seinem Reich. Und als Frankreichs Präsident Charles de Gaulle 1962 unter Androhung militärischer Blockaden Steuerforderungen an Monaco stellt, kommt er kaum mehr dazu, sich um seine Frau und Kinder zu kümmern. In genau diesen Tagen flattert ein Angebot aus Hollywood ins Fürstenhaus: His Master of Suspense, Alfred Hitchcock, mit dem sie in den 1950ern drei ihrer besten Filme – «Rear Window», «Dial M For Murder», «To Catch a Thief»



– drehte, bietet Grace eine Rolle an. Noch einmal muss sie sich zwischen Film und Fürstentum entscheiden. Die Rolle der Grace von Monaco ist ein Traum für eine Schauspielerin; bekommen hat die Rolle Nicole Kidman. Und sie ist schön und gross, die Kidman, in GRACE OF MONACO, diesem sensationellen Film von Olivier Dahan («La vie en rose»), der die diesjährigen Filmfestspiele von Cannes eröffnet. Und auch wenn Kidman Kelly äusserlich nur bedingt ähnelt, so hat sie Gesten, Mimik und Attitüde, man könnte auch sagen: das grosse Herz der Prinzessin derart verinnerlicht, dass man sie für deren Darstellung nur bewundern kann.

Regie: Olivier Dahan.
Mit: Nicole Kidman, Tim Roth.
Verleih: Ascot Elite.

MOLIERE A BICYCLETTE



Einst ein Star, lebt Schauspieler Serge Tanneur heute zurückgezogen auf der Atlantikinsel Île de Ré. Das Alleinsein behagt ihm und sein früher geliebtes Metier scheint dem Protagonist von MOLIERE A BICYCLETTE je länger, je mehr eitler Lug und Trug zu sein. Eines Tages dann aber steht sein ehemaliger Weggefährte Gauthier Valence vor Serges Tür.

Gauthier feiert derzeit als TV-Doktor grosse Erfolge, hat aber Lust auf Theater. «Le Misanthrope» von Molière will er aufführen, und zwar am liebsten mit Serge an seiner Seite. Ein verlockendes Angebot. Umso mehr, als «Der Menschenfeind» Serges Lieblingsstück ist. Spontan beginnen die beiden zu improvisieren und es ist eine Freude zu sehen, wie spielfreudig locker Fabrice Luchini und Lambert Wilson mit Molières Texten jonglieren. Doch einfach zusagen kann Serge nicht. Er will eine Woche lang pro-



ben, im Wechsel Alceste spielen und dann erst entscheiden. So verbringen die beiden zusammen einige Tage. Proben, fahren Fahrrad, erkunden die Insel, machen die Bekanntschaft von Francesca, die mit dem einen flirtet und mit dem anderen schläft. Eine geistreich doppelbödig Komödie, in der Leben und Theater sanft ineinander übergehen, ist Philippe Le Guays

MOLIERE A BICYCLETTE. Und er ist dies sehr viel mehr, als auf den ersten Blick scheint. Tatsächlich lebt Hauptdarsteller Fabrice Luchini auf der Île de Ré, deren herber Schönheit MOLIERE A BICYCLETTE in wunderschönen Bildern ein Kränzchen windet.

Regie: Philippe Le Guay.
Mit: Fabrice Luchini, Lambert Wilson, Maya Sansa.
Verleih: Pathé Films.

ILO ILO

Eine 15-minütige Standing Ovation und schliesslich die «Caméra d'or» für den besten Erstling erntete Anthony Chen am Filmfestival in Cannes mit dem Spielfilm ILO ILO. Der 29-jährige Newcomer aus Singapur erzählt von einer Kleinfamilie während der asiatischen Wirtschaftskrise der späten neunziger Jahre, die auch die hiesige und heutige sein könnte. Es ist die Geschichte des Schulbuben Jiale, dessen berufstätige Eltern eine philippinische Haushälterin und Nanny anstellen, weil der Junge zu Hause und in der Schule immer mehr aneckt. Die Entlastung, die sich die Eltern davon erhofft hatten, bleibt vorerst allerdings aus: Jiale wehrt sich mit Händen und Füssen gegen die Nanny und den Eltern steht im Berufsleben das Wasser am Hals. Als die Haushälterin allmählich doch einen Zugang zum Buben findet, zieht sie damit die Eifersucht der Mutter auf sich. Anthony



Chen erzählt dies alles in ILO ILO mit lakonischer Präzision und vergisst dabei nie das Mitgefühl und den Humor. Vor allem versteht sich der junge Regisseur auf die Kunst der Verknappung. Wie Perlen verwebt er seine kurzen, prägnanten Szenen zu einer dichten, schillernden Kette. Kein Zufall, zählt Chen den Taiwanesen Edward Yang («Yi Yi») und den Japaner Hirokazu Kore-eda («Like Father, Like Son») zu seinen Vorbildern. ILO ILO steht in ihrer Tradition: Der Alltag ist voller Komödien und Dramen, man muss nur genau genug hinsehen und sie so wunderbar leicht erzählen können.

Regie: Anthony Chen.
Mit: Angeli Bayani, Koh Jia Ler, Yann Yann Yeo.
Verleih: Trigon-Film.

SEIN LETZTES RENNEN

Zu seiner Zeit war Paul Averhoff (Dieter Hallervorden) ein gefeierter Held. Doch heute, weit über 70 Jahre alt, sieht sich der Sieger des Sydney-Marathons von 1958 gezwungen, mit seiner Frau Margot ins Seniorenheim zu ziehen. Da wird für die beiden fürsorglich gesorgt, auch muss sich Tochter Birgit um ihre Eltern kaum kümmern. Doch zwischen Singkreis und Bastelstunde drängt sich Paul immer dringlicher die Frage auf, ob das tatsächlich schon alles gewesen sei. Nein, beschliesst Paul. Und so kramt der Protagonist von SEIN LETZTES RENNEN seine alten Laufschuhe hervor und beginnt im Park des Heims seine Runden zu drehen. Anfangs schleppend, doch – nicht zuletzt dank der Unterstützung seiner Frau – immer schneller. Erklären ihn seine Mitbewohner vorerst für verrückt, so schlägt ihre Zurückhaltung in Begeisterung um, spätestens nachdem



Paul den jungen Pfleger Tobias im Testrennen überholt. In SEIN LETZTES RENNEN feiert nicht nur Paul, sondern auch dessen Darsteller, Dieter Hallervorden, ein grossartiges Comeback, bei dem er alle Facetten seines Könnens zeigt. Mit SEIN LETZTES RENNEN ist Kilian Riedhof eine warmherzige Komödie gelungen, die mit liebenswertem Witz vom Mut, den das

Älterwerden erfordert, aber auch von der Befriedigung, welche Durchhalten und Weitermachen mit sich bringen, erzählt. Nicht zuletzt auch zeugt SEIN LETZTES RENNEN vom Glück einer das Leben lang gelebten Liebe: Ein wahrhaft schöner und kluger Film.

Regie: Kilian Riedhof.
Mit: Dieter Hallervorden, Tatja Seibt, Heike Makatsch.
Verleih: Arthouse Movie AG.

HOTELL

Viele Menschen stellen sich ab und zu wohl vor, was wäre, wenn ihr Leben anders verlief. Für die meisten ist dies ein neckisches Spiel. Nicht so aber für Erika in HOTELL. Die junge Innenarchitektin hat Erfolg im Beruf und in Oskar einen liebevollen Lebenspartner. Zum perfekten Glück fehlt bloss noch das Kind. Doch Alexander wird zu früh geboren und muss um sein Leben kämpfen. Während sich Oskar zärtlich um sein Söhnchen kümmert, fällt Erika in ein Loch. Auch eine Gruppentherapie scheint nicht zu helfen. Doch eines Tages äussert eine andere Patientin den Wunsch, eine Weile jemand anders sein zu können. Erika horcht auf und lädt vier ihrer Leidensgenossen ein zu einem Wochenende in einem Hotel, wo sie sich neue Identitäten zulegen. Vorerst ist es bloss ein Spiel, doch bald führt es weit über das Übliche hinaus. HOTELL ist ein wunderschön-melancholischer, aber



auch zart humorvoller, vor allem ein sehr menschlicher Film über die Zeit, die ein Mensch braucht, um sich nach einem Schock im Leben neu zurechtzufinden. Er lebt über weite Strecken von seiner tiefen inneren Wärme, von der beeindruckenden Leistung von Alicia Vikander («En kongelig affære», «Inside Wikileaks»), deren Emotionen sich oft bloss im Gesicht

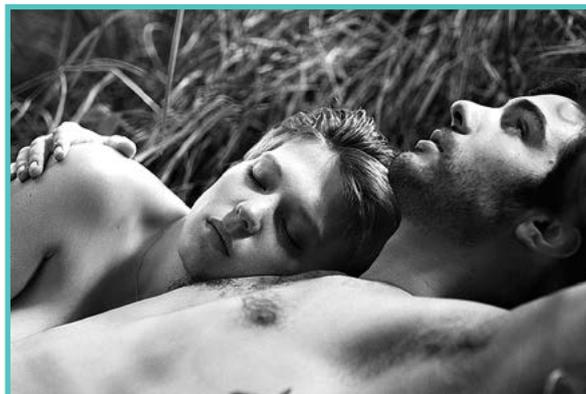
spiegeln. Mit HOTELL ist der Schwedin Lisa Langseth nicht nur ein feinfühliges Psychodrama geglückt, sondern auch ein Film, der sich in den Fussstapfen ihres Landsmanns Ingmar Bergman locker zu behaupten vermag.

Regie: Lisa Langseth.
Mit: Alicia Vikander, David Dencik, Anna Bjelkerud.
Verleih: Filmcoopi.

GRAND CENTRAL



Atomkraftwerke sind gefährlich, die Liebe ist es manchmal auch: GRAND CENTRAL von Rebecca Zlotowski spielt unter Menschen, die bei Temporeinsätzen ihr Leben riskieren: Männer und Frauen, die in einem Atomreaktor die alltäglichen Wartungsarbeiten durchführen. Einer von ihnen ist Gary. Er ist jung, entschlossen, auf der Suche nach dem schnellen Geld. Und er sieht, gespielt von Tahar Rahim, verdammt gut aus, wie er in GRAND CENTRAL in einem AKW in der Nähe von Lyon anheuert. Gary fühlt sich sofort wohl im Team, das bei der Arbeit auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen ist und privat eine bunte Patchwork-Familie bildet. Man haust in Wohnwagen, teilt Sorgen und Freuden, und weil man sich der Gefahr einer Kontamination ständig bewusst ist, lebt man vielleicht ein bisschen intensiver und hemmungsloser als andere. Auf alle



Fälle sitzt man gern zusammen, singt, feiert, reisst Witze und schon am ersten Abend küsst Karole – sinnlich, wie in «La vie d'Adèle»: Léa Seydoux – Gary auf den Mund. Verführerisch ist ihr Kuss und gefährlich, denn eigentlich ist Karole mit Toni liiert. Es ist nicht nur die Verbindung von verbotener Liebe und Highrisk-Job, es sind auch die innovativ-packende

Bildsprache, der bald schmissige, bald samtweiche Soundtrack, die Zlotowskis Film einmalig machen. In Cannes uraufgeführt, preisgekrönt und zum Festivalrenner geworden, zeugt GRAND CENTRAL vom Talent und Mut seiner jungen Regisseurin.

Regie: Rebecca Zlotowski.
Mit: Tahar Rahim, Léa Seydoux, Olivier Gourmet.
Verleih: Frenetic Films.

FLOATING SKYSCRAPERS – PLYNACE WIEZOWCE

Das polnische Kino erlebt derzeit einen Wandel: Junge Regisseure greifen mutig gesellschaftlich brisante Inhalte auf und beweisen bei deren Umsetzung ein feines Gespür für innovative Formen. Bereits bekannt ist Malgorzata Szumowska («In the name of...», «33 Szenen aus dem Leben»), zu den heissen Newcomern gehört Tomasz Wasilewski. Dessen zweiter Spielfilm FLOATING SKYSCRAPERS kommt nun bei uns ins Kino. Er spielt im heutigen Warschau, im Zentrum steht der Leistungsschwimmer Kuba. Vordergründig ist alles in Ordnung: Kuba wohnt bei seiner Mutter, er hat eine Freundin, trainiert täglich. Tatsächlich aber steht Kuba ziemlich unter Druck. Seine Mutter mag seine Freundin nicht und sein Trainer verlangt mehr Einsatz. Zur Leistungssteigerung schluckt Kuba heimlich Pillen. Ebenso heimlich schiebt er beim Training in der Schwimmhalle nach seinen Kollegen. Bei



einer Vernissage begegnet Kuba Michal. Michal ist anders als alle Menschen, die Kuba bisher kennt: gebildet, schwul, sensibel, sexy. Am liebsten möchte Kuba zusammen mit Michal abtauchen und schwerelos durchs Leben treiben. Doch das geht nicht. Denn seine Mutter schöpft Verdacht, seine Freundin ist schwanger... und offen schwul sein ist in Polen riskant.

Tomasz Wasilewski ist mit FLOATING SKYSCRAPERS ein visuell meisterhaftes, selbst für ein Werk der Neuen Polnischen Welle erstaunlich offenes und mutiges Drama über die sexuelle Selbstfindung eines jungen Mannes geglückt – das nicht nur von ungefähr an Stephan Lacants «Freier Fall» erinnert.

Regie: Tomasz Wasilewski.
Mit: Mateusz Banasiuk, Marta Nieradkiewicz, Bartosz Gelner.
Verleih: Xenix Filmdistribution.

OMAR

Omar klettert fast jeden Tag über die riesige Mauer zwischen Westjordanland und Israel. Auf der anderen Seite trifft er seine Freunde Tarek und Amjad, die vor dem Mauerbau quasi an der gleichen Strasse lebten wie er. Vor allem aber trifft er heimlich Tareks Schwester Nadia, seine grosse Liebe. Die beiden wollen heiraten und Omar ist denn auch fleissig am Sparen. Doch noch hat er nicht um Nadias Hand angehalten. Zu angespannt ist die politische Lage: Der Alltag der Palästinenser im Westjordanland ist geprägt durch die permanente Angst vor Demütigungen und Drangsalierungen israelischer Soldaten. Um dem etwas entgegenzusetzen, gründen Omar, Tarek und Amjad eine winzige, eigene Aktivistengruppe. Leider läuft schon ihre erste politische Aktion schief. Doch nicht Amjad, der nervös wurde und einen Fehler beging, sondern Omar



wird von den Israelis gefangen genommen. Er wird gefoltert, erpresst, schliesslich vor die Wahl gestellt, den Rest seines Lebens im Gefängnis zu schmoren oder seine Freunde zu verraten... Vor acht Jahren hat Hany Abu-Assad mit «Paradies Now» einen Aufsehen erregend fatalen Film über zwei Selbstmordattentäter vorgestellt. Sein neuer Film, OMAR, ist

nicht weniger konsequent, aber im Tonfall milder, bestimmt hier doch die Liebe als Moment der Verunsicherung das Handeln der Politaktivisten massgebend mit. OMAR, in der Titelrolle der sensationelle Newcomer Adam Bakri, ist ein fesselndes Drama über Erwachsenwerden, Freundschaft und Liebe unter extremen Bedingungen.

Regie: Hany Abu-Assad.
Mit: Adam Bakri, Leem Lubany, Iyad Hoorani.
Verleih: Cineworx.

ALFONSINA

In Argentinien wird Alfonsina Storni (1892–1938) bis heute verehrt. Bereits zu ihren Lebzeiten haben ihre tabubrechenden Texte und Gedichte für Furore gesorgt. Nun hat der Schweizer Filmemacher Christoph Kühn der in der Schweiz geborenen Journalistin und Schriftstellerin nachgespürt. Schlicht ALFONSINA titelt sein Film und bietet Einblick in Stornis Leben und Gedanken. Den glücklichen Kinderjahren in San Juan folgt eine herbe Jugend in Rosario: Mit 12 Jahren bereits arbeitet Storni in der Fabrik. Doch sie bricht aus. Vagabundiert mit einer Theatertruppe durchs Land und landet 1912 schwanger und mit einem Lehrerdiplom in der Tasche in Buenos Aires. 1913 beginnt sie zu publizieren, 1916 erscheint ihr erster Gedichtband. Als erste Frau etabliert sich Storni in den 1920er Jahren in Buenos Aires männerdominierten Dichterkreisen. Eine Avantgardistin ist sie und



allein die Tatsache, dass sie ihr Kind allein erzieht, wirkt in ihrer Zeit und Gesellschaft provokativ: Nicht nur mit Bewunderung, sondern auch mit Kritik musste sie sich auseinandersetzen. Es findet sich viel Persönliches in den klangschönen Gedichten, die Kühn in ALFONSINA einfliessen lässt. Er hat Stornis Urenkelin auf die Spuren seiner Protagonistin geschickt und

sich bei argentinischen Zeitzeugen und Nachkommen nach Storni erkundigt. Aus einer reichen Fülle von Archivmaterialien hat Kühn die rarsten Trouvaillen herausgesucht und stellt mit ALFONSINA einen poetischen Film vor, welcher der melancholischen Seele seiner Protagonistin ebenso gerecht wird wie ihrem freien Geist.

Regie: Christoph Kühn.
Dokumentarfilm.
Verleih: Filmcoopi.

LA BELLE ET LA BÊTE

Léa Seydoux ist zweifelsohne schön. Und nun spielt die Französin, deren Stern derzeit – «Grand Budapest Hotel», «La vie d'Adèle» – am Starhimmel aufzieht wie kaum ein anderer auch «La Belle», die Schöne: Knapp achtzig Jahre nachdem Jean Cocteau mit «La belle et la bête» triumphale Erfolge feierte, hat Christophe Gans die legendäre Lovestory zwischen unschuldiger Maid und verfluchtem Prinzen neu verfilmt. Belle ist die Tochter eines Kaufmanns, der zum Auftakt von LA BELLE ET LA BÊTE in einem Sturm seine Flotte verliert und verarmt. Eines Tages verirrt er sich im Wald und kommt zu einem verurteilten Schloss. Hier findet er Geld, Gold, Gut im Überfluss. Doch als er für Belle eine Rose pflückt, meldet sich der Schlossherr in Gestalt eines Monsters und fordert im Tausch dafür ein Leben. Einen Tag allerdings darf der Händler zu seiner Familie zurückkehren und statt



seiner geht am Abend Belle ins Schloss. Es ist eine bizarre Beziehung, die sich zwischen Maid und Monster nun anbahnt. Doch Belle hat ein gutes Herz. Sie erfährt in Träumen des Monsters tragisches Schicksal und verliebt sich: Gans hat die einem Volksmärchen entstammende Story mit Starbesetzung – nebst Seydoux spielen u.a. Vincent Cassel und André

Dussollier – neu adaptiert. Sensationell fotografiert und mit faszinierenden Spezialeffekten aufwartend, schreibt sich LA BELLE ET LA BÊTE in einen faszinierenden Kanon moderner Fantasy-Filme ein, zu denen auch Pablo Bergers «Blancanieves» und Catherine Hardwicke's «Red Riding Hood» gehören.

Regie: Christophe Gans.
Mit: Vincent Cassel, Léa Seydoux, André Dussollier.
Verleih: Pathé Films.

HENRI



«Séraphine», «Mammuth», «Micmacs a tire-larigot»: Yolande Moreau kennt man vor allem als grossartige Schauspielerin mit einem Faible für Aussenseiter-Rollen. 2004 hat die Belgierin ihre erste Arbeit als Regisseurin vorgestellt: «Quand la mer monte...», eine bitter-zarte Lovestory, die in Marktfahrer- und Schauspielerkreisen spielt. Ihr zweiter Film HENRI

nimmt seinen Anfang in einem Dorf in der Nähe von Charleroi, wo der Mittfünfziger Henri mit seiner Frau Rita ein Restaurant betreibt. «La cantina» läuft gut, Rita ist bei den Gästen beliebt, Henri ein guter Koch. Doch nach einem Unglück ändert sich alles: Plötzlich muss Henri sich allein um die Gaststätte kümmern. Also engagiert er zu seiner Entlastung einen «papillon blanc», wie Menschen mit leichtem Handicap im Französischen bezeichnet werden. Rosette ist eine lebenslustige junge Frau und bald über beide Ohren



in Henri verschossen. Das ist für Henri alles andere als bloss einfach. Aber ihm und Rosette «geht es gut zusammen», wie Henri es formuliert, und so brechen sie gemeinsam auf ans Meer. Einen leise melancholischen Tonfall schlägt Moreau in HENRI an. Erzählt, unterbrochen von humorvollen Einschüben, wie der ab und zu bei einem Glas Wein Trost suchende

Witwer (zuverlässig: Pippo Delbono) und die sich nach Zuneigung sehrende Frau (lebensfreudig: Candy Ming) sich gegenseitig durchs Leben helfen. HENRI ist ein feiner und sehr poetischer Film über die Freiheit und die Liebe, die findet, wer sie sucht.

Regie: Yolande Moreau.
Mit: Pippo Delbono, Candy Ming.
Verleih: Filmcoop.

LOCKE

Ivan Locke ist ein überaus rechtschaffener Mann. Er hat zwei halbwüchsige Söhne und eine Frau, die er über alles liebt, und er leitet als Vorarbeiter den Bau eines modernen Hochhauses in Birmingham. Doch eines Abends biegt Ivan auf dem Heimweg abrupt Richtung London ab. Kann sein, dass er in seinem ganzen Leben tatsächlich keinen anderen Fauxpas beging, als diesen einen, vor neun Monaten.

Doch nun liegt Bethan, wie sie heisst, in einem Spital in London und ist dabei, seinen unehelichen Sohn zu gebären. Sie hat Angst und liebt Ivan, auch wenn seine Gefühle für sie andere sind: Neunzig Minuten dauert die Fahrt von Birmingham nach London, neunzig packende Minuten dauert Steven Knights LOCKE, der in Echtzeit die Stunden und Minuten schildert, in denen sich das Leben seines Protagonisten schlagartig verändert. Denn sein Sohn, hat Ivan geschworen,



soll nicht als Bastard aufwachsen. So rast er, per Autotelefon mit der Welt verbunden, durch die Nacht. Spricht abwechselnd mit seinem Chef, seinem Stellvertreter, mit Söhnen und Frau, die ihn zu Hause erwarten, und mit Bethan. Denkt Ivan am Anfang von LOCKE alles im Griff zu haben, so ist ihm das am Ende überhaupt nicht mehr klar: LOCKE, in Venedig

frenetisch gefeiert, ist ein ungewöhnliches Kammerspiel, in dem Tom Hardy («The Dark Knight Rises») zur Höchstform aufläuft. Selten je ist ein Film entstanden, der in solch stringenter Reduktion aufs Minimum – ein Schauspieler, ein Auto, ein Telefon – so thrilleremässig packend die fatale Tragik eines Lebens auslotet.

Regie: Steven Knight.
Mit: Tom Hardy.
Verleih: Impuls.

VIELEN DANK FÜR NICHTS

Valentin sitzt nach einem Snowboard-Unfall querschnittgelähmt im Rollstuhl. Als der einst lebenslustige Teenager auch nach Monaten noch Trübsal bläst, steckt ihn seine Mutter vorübergehend in ein Heim im Südtirol, wo er an einem Theaterworkshop teilnehmen soll. Das stinkt Valentin gewaltig und er lässt in VIELEN DANK FÜR NICHTS vorerst hemmungslos seinen Frust raus. Doch im Heim ist man sich einiges gewohnt, zudem befinden sich die anderen Insassen in ähnlichen Situationen wie Valentin. Sie kontern seine Launen unerschrocken, bleiben ihm trotzdem wohlgesinnt und allmählich dämmert es Valentin, dass das Leben weitergeht. Überhaupt ist man trotz Handicap jung und wild, nicht nur «invalid», sondern auch «valid» und die Pflegerin Mira hübsch. Da darf man denn auch mal über die Stränge hauen, im Rollstuhl durch die Fussgängerzone



von Meran jagen, ein Kruzifix klauen oder im Namen der Liebe einen Überfall wagen: Nein, keinen feinfühligem Behindertenfilm, sondern ein politisch herrlich unkorrektes Feelgoodmovie stellt das Regieduo Stefan Hillebrand und Oliver Paulus («Die Wurstverkäuferin», «Wenn der Richtige kommt») mit VIELEN DANK FÜR NICHTS vor. Valentin wird vom Zürcher Jungstar Joel Basman gespielt, Mira von Anna Unterberger, Valentins Freunde von grossartig-begabten Laiendarstellern. VIELEN DANK FÜR NICHTS, lustig, zärtlich und voller Drive, ist der Aufsteller unter den diesjährigen Schweizerfilmen!

Regie: Stefan Hillebrand, Oliver Paulus.
Mit: Joel Basman, Bastian Wurbs, Nikki Rappl.
Verleih: Praesens Film AG.

GABRIELLE

Gabrielle und Martin sind besondere Menschen. Sie leiden am Williams-Beuren-Syndrom, was bedeutet, dass sie geistig zwar etwas eingeschränkt, zugleich aber hoch musikalisch sind. Sie singen beide im Chor der «Musen», wo sie sich kennen lernen und ineinander verlieben. Demnächst wird ihr Chor an einem Festival auftreten. Das heisst die Gefühle erst recht an, denn Gabrielle und Martin hoffen, sich während der Veranstaltung noch ein bisschen näher zu kommen. Gerade einfach nämlich ist die Liebe für die Protagonisten von GABRIELLE nicht. Derweil Gabrielles Schwester für die Situation der beiden Turteltauben durchaus Verständnis hat, sieht Gabrielles Mutter dadurch bloss neue Probleme auf sich zukommen. Und Martins Mutter ist derart überrollt, dass sie ihren Sohn aus dem Chor nimmt. Doch wahre Liebe findet immer ihren Weg... Körper-



liche Liebe unter Behinderten ist nach wie vor von diffusen Ängsten und Tabus belegt. Umso schöner ist es, in Louise Archambaults GABRIELLE einen Film zu entdecken, der das komplexe Thema einfühlsam, realitätsnah und mit gelungener Dramatisierung angeht. Der grosse Charme und die Stärke von GABRIELLE liegen zum einen in der Leichtigkeit der Inszenierung, die Ernsthaftigkeit mit beschwingter Musik aufwiegt. Sie verdanken sich zum anderen den Hauptdarstellern Gabrielle Marion-Rivard und Alexandre Landry, die selber mit Handicaps leben und GABRIELLE durch ihr offenes Spiel zu berührender Authentizität verhelfen.

Regie: Louise Archambault.
Mit: Gabrielle Marion-Rivard, Alexandre Landry.
Verleih: Agora Film.

EDWARD BURTYNSKY'S WATERMARK

Blauer Planet wird die Erde bisweilen genannt. Das liegt am Wasser, das 70% der Oberfläche bedeckt und ohne das Leben auf Erden nicht möglich wäre. Dem Wasser spüren die Filmemacherin Jennifer Baichwal und der Fotograf Edward Burtynsky in WATERMARK nach, ihrem zweiten gemeinsamen Filmprojekt nach «Manufactured Landscapes». In zwanzig Episoden, die sie von China, via die USA und Nordeuropa bis nach Indien bringen, erzählen sie von der Wichtigkeit und – zum Teil – mystischen Bedeutung, die das Wasser für die Menschheit hat. Vor allem aber erzählen sie von der einmaligen Kraft des köstlichen Nasses und den verheerenden Folgen, die der Eingriff in dessen Kreislauf bedeuten. WATERMARK, oft aus luftiger Höhe spektakulär schön fotografiert und in wenigen, aber klaren Kommentaren Position beziehend, ist ein faszinierend bildgewaltiges und nachdenklich stimmendes Leinwand-Kunstwerk.

Regie: Jennifer Baichwal, Edward Burtynsky.
Dokumentarfilm.
Verleih: Praesens Film.



Die Rabattkarte für Filmlovers.



Jedes reguläre Kinoticket 5 Franken günstiger.

Auch unsere Partner sind Filmlovers:
Zürcher Kantonalbank, Agroscope, ZÜR, Erhältlich über www.arthouse.ch oder an jeder Arthouse Kinokasse.

DER FILMTIPP FÜR JUNGE FILMLOVERS: ZOÉ GENHART (21) SCHREIBT ÜBER VIELEN DANK FÜR NICHTS AUF WWW.ARTHOUSE.CH/YOUNGFILMLOVERS